

ANGOLA

Eine Chance für den Frieden



Präsident Jose Eduardo dos Santos (r.) schüttelt UNITA-Repräsentant Lukamba Gato die Hand, nachdem beide am 4. April 2002 den Friedensvertrag in Luanda unterzeichnet hatten. (Foto: EPA)

Nach mehr als 30 Jahren Krieg könnte es jetzt Frieden in Angola geben. Am 4. April unterzeichneten Regierung und Rebellen einen Waffenstillstandsvertrag.

Als am 22. Februar diesen Jahres der Unita Führer Jonas Savimbi von Regierungstruppen getötet wurde, zeichnete sich in einem der längsten Kriege in Afrika eine überraschende Wende ab. Unmittelbar nachdem die Nachricht von Savimbis Tod die Hauptstadt Luanda erreichte, brach dort auf den Straßen kurzzeitig Jubel aus. Savimbis Nachfolger, der Vizepräsident der angolanischen Rebellenorganisation Unita, Antonio Dembo, verstarb nur drei Tage später unter nicht geklärten Umständen. In Rebellenkreisen vermutet man, dass die Regierung wichtige Informationen, die letztend-

lich zur Ermordung Savimbis führten, von westlichen Geheimdiensten erhalten hatten.

Am 4. April unterzeichnete der angolanische Militärführer, General Armando Cruz Neto und der Unita-General Abreu Muenga Kamarteiro in Luanda einen Waffenstillstandsvertrag. "Der Frieden hat einen Preis", erklärte General Geraldo Abreu Kamarteiro, der Stabschef der Unita bei der Unterzeichnung des Vertrages, "aber es ist ein geringerer Preis als der Preis des Krieges." Dem Waffenstillstand stehen viele Angolaner noch skeptisch gegenüber. Immerhin waren bereits zwei vorangegangene Friedensver-

handlungen kläglich gescheitert. Beide Male, 1991 sowie 1994, wurden die Gefechte danach intensiviert und der Krieg erbitterter denn je fortgesetzt. Diesmal jedoch waren es erstmals die Angolaner selbst, die die Verhandlungen in die Wege geleitet hatten, was zweifellos die Ernsthaftigkeit der beiderseitigen Friedensbemühungen unterstreicht. Ein Grund für die schnelle Einigung zwischen MPLA-Regierung und Unita-Rebellen dürfte darin liegen, dass die Unita schon lange militärisch geschwächt war und ihr mit dem Tod Jonas Savimbis der Zerfall in einzelne Fraktionen drohte. "Das

absolut Entscheidende für einen erfolgreichen Frieden ist die Zuversicht der Kämpfer und ihrer Familien", so die Unita-Abgeordnete Jaka Jamba. Sollten sich die Rebellen missachtet fühlen, sei ihr Weg in die Kriminalität vorgezeichnet und dem jetzt möglich gewordenen Frieden jede Grundlage entzogen.

Der Preis des Friedens

Das Parlament hatte bereits Anfang März eine umfassende Lösung für alle Kriegsverbrechen abgesegnet. Die rund 50.000 verbliebenen Unita-Rebellen sollen innerhalb des nächsten Jahres demobilisiert und in die angolanische Armee integriert werden. Landesweit wurden dafür 27 Sammellager eingerichtet, welche die Kämpfer und ihre 300.000 Familienangehörigen aufnehmen sollen. Auch ausländischen Unita-Söldnern, zumeist ruanischen Hutus und Tutsis, wurde eine Generalamnestie zugesichert, ehe sie in ihr Heimatland zurückgeführt werden.

Auf einer Pressekonferenz in Luanda äußerte sich UN-Sonderberater Ibrahim Gambari positiv über die Friedensbemühungen in Angola, wobei er die volle Unterstützung der Vereinten Nationen zusicherte. Eine Einbindung in den Friedensprozess wäre für die UN eine große Herausforderung, so Gambari. Die Stationierung von Blauhelmsoldaten in Angola erwähnte der UN-Sonderberater nicht. Die letzte Blauhelmsaktion der Vereinten Nationen scheiterte 1999, als Rebellen eine Transportmaschine der UN über angolanischem Luftraum abgeschossen. Familienminister Candida Celeste forderte indes alle vertriebenen Familien auf, in ihre Heimatgebiete zurückzukehren, um am

Wiederaufbau des Landes mitzuwirken.

Die Unita werde sich in eine zivile Partei verwandeln, um an freien Wahlen teilzunehmen, erklärte ihr Generalsekretär Paulo Lukamba. Um Kriegsschäden und mehrere Millionen Landminen zu beseitigen, die etwa vier Millionen Binnenflüchtlinge zu integrieren und die Demobilisierung von etwa 150.000 Soldaten zu finanzieren, sind ausländische Wiederaufbaugelder erforderlich. Doch auch die Regierung wird wirtschaftlich umstrukturieren und vor allem die staatlichen Einnahmen aus dem Erdölgeschäft transparenter machen müssen. Nach offiziellen Angaben stammen knapp 90 Prozent der staatlichen Einnahmen aus dem Öllexport. Die Londoner NGO Global Witness vermutet, dass im Jahr 2001 mindestens 1,4 Milliarden US-Dollar unterschlagen wurden. Neben westlichen Banken und Konzernen profitiert von diesem Geschäft eine kleine Schicht um den Präsidenten Eduardo dos Santos. Für deren Stipendien an europäischen Schulen und Universitäten sowie Behandlungen in westlichen Kliniken wird ein Großteil des Bildungs- und Gesundheitsbudgets verwendet.

Dos Santos versprach nun in der vergangenen Woche in einem Brief an den Papst, die Regierung werde alle sozialen Gründe beseitigen, die dazu führen könnten, jemals wieder einen bewaffneten Konflikt aufzunehmen: "Aus diesem Grund engagieren wir uns in den Initiativen der internationalen Finanzinstitutionen, die Armut unter Beteiligung der Zivilgesellschaft zu bekämpfen." Während eines Besuchs im Februar in den USA kündigte dos Santos Wirtschaftsreformen an, denn "das schulden wir unseren Bürgern, und ich denke, wir werden nicht versagen".

Ralf Wannewetsch

Avis

Lycée technique pour Professions de Santé Poste vacant

Le Ministère de l'Education Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports se propose d'engager à partir du 3.6.2002 pour les besoins du secrétariat du Lycée Technique pour Professions de Santé, Centre de formation Luxembourg

pour un remplacement d'un congé de maternité, suivi d'un congé parental, un employé (m/f) à durée déterminée avec une tâche de 40 heures par semaine (carrière D).

Préférence sera donnée aux candidats pouvant se prévaloir d'une expérience professionnelle et de connaissances en Word et Excel.

Les candidatures sont à

adresser à la Directrice du Lycée Technique pour Professions de Santé, 27, rue Barblé, L-1210 Luxembourg, pour le 3 mai 2002, au plus tard.

Les demandes sont à accompagner des pièces suivantes:

- une copie certifiée conforme du certificat luxembourgeois de fin d'études secondaires, ou du certificat luxembourgeois de fin d'études secondaires techniques ou bien un certificat sanctionnant des études reconnues équivalentes
- certificat documentant la nationalité luxembourgeoise
- extrait du casier judiciaire de moins de 3 mois de date
- extrait de l'acte de naissance
- curriculum vitae

Pour tous renseignements supplémentaires prière de

s'adresser à la directrice-adjointe du Lycée Technique pour Professions de Santé, Centre de formation Luxembourg, 36, rue Zithe, L-2763 Luxembourg, tél. 49776-6701.

Ministère de l'Education nationale, de la Formation professionnelle et des Sports

Education différenciée

Vacance de poste

Le service de l'Education différenciée se propose d'engager

un psychologue (m/f) à mi-temps et à durée indéterminée (employé) pour les besoins du Service de Guidance de l'Enfance.

Date d'entrée en service: à convenir.

Les candidatures avec pièces à l'appui sont à adresser à la direction de l'Education différenciée, 34, avenue de la Porte-Neuve, L-2227 Luxembourg, pour le 10 mai 2002 au plus tard.

Ministère de la Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche

Vacance de poste

d'employé (M/F)

Il est porté à la connaissance des candidats (M/F) intéressé(e)s que le Ministère de la Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche dispose d'une vacance de poste d'employé (M/F) de la carrière D à engager à plein temps et à durée indéterminée en vue de renforcer le

secrétariat du Directeur des Affaires Culturelles

Les candidats (M/F) devront être de nationalité luxembourgeoise, pouvoir se prévaloir d'un diplôme de fin d'études secondaires classiques / secondaires techniques - option gestion / secrétariat ou d'études étrangères reconnues équivalentes par la législation luxembourgeoise en vigueur. Une très bonne connaissance, écrite et parlée, des langues luxembourgeoise, française, allemande, et anglaise est de rigueur. Le poste en question demandera au candidat (M/F) d'avoir une certaine facilité des contacts, d'être apte à rédiger librement et/ou avec dictaphone des lettres et procès-verbaux de réunions ainsi que d'archiver des documents. Une parfaite con-

naissance de l'outil informatique (Word, Excel, Powerpoint, FileMaker) est exigée.

Les demandes, accompagnées d'un curriculum vitae détaillé avec expérience professionnelle éventuelle, des pièces d'études à l'appui, d'un certificat de naissance, d'un extrait récent du casier judiciaire, d'un certificat de nationalité et d'un certificat médical devront être envoyées à:

M. Guy Dockendorf,
Premier Conseiller de Gouvernement, Directeur des Affaires culturelles
Ministère de la Culture, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche,
20, montée de la Pétrusse,
L-2912 Luxembourg
jusqu'au 6 mai 2002 au plus tard.

RÜCKBLICK

Chronik eines vergessenen Krieges



Angolas Armeegeneral Armando da Cruz Neto (r.) und UNITA-Chef General Abreu Muengo Ukwachitembo "Kamarteiro" unterzeichnen den Waffenstillstandsvertrag in Luanda. (Foto: EPA)

Der Bürgerkrieg in Angola kostete mehr als einer halben Million Menschen das Leben. Mehrere Hunderttausende wurden verletzt oder verstümmelt.

(raw) - Im Jahr 1993 befanden sich die Kämpfe auf ihrem Höhepunkt. Laut UN-Angaben waren damals rund vier Millionen Angolaner auf der Flucht, heute sind es immer noch mehrere Hunderttausend, die in kongolesischen und sambischen Flüchtlingslagern auf ihre Rückkehr warten. Die humanitäre Situation in den Lagern sei katastrophal, berichtete die Hilfsorganisation "Ärzte ohne Grenzen" Anfang dieses Jahres.

Die Folgen des jahrelangen Krieges brachten die Infrastruktur des Landes fast vollständig zum Erliegen. Wichtige Zugangsstraßen und Felder wurden vermint, so dass an eine Rückkehr der Flüchtlinge noch lange nicht zu denken ist. Angola zählt neben Afghanistan und Kambodscha zu den am stärksten verminnten Ländern der Erde. Gemessen an seinen umfangreichen Vorkommen an Erdöl, Diamanten und Eisenerz, könnte man Angola wohl zu einem der reichsten Länder Afrikas zählen. Doch paradoxerweise scheint es gerade jener potenzielle Reichtum zu sein, der dem Land über die Jahrzehnte hinweg Tod und Zerstörung bescherte.

Eines der reichsten Länder Afrikas

Die natürlichen Ressourcen sowie die fruchtbaren Böden machten Angola schon früh für die aufstrebenden Kolonialmächte attraktiv. Ende des 15. Jahrhunderts gründeten portugiesische Seefahrer eine kleine Handelskolonie in der Gegend des heutigen Luandas. Der Handel mit Elfenbein und Sklaven war für die junge Kolonialmacht ein lukratives Geschäft. Laut Schätzungen wurden bis ins 19. Jahrhundert hinein weit über drei Millionen Angolaner nach Nord- und Südamerika verschleppt.

Bis zur Unabhängigkeit 1975 hatten sich rund 350.000 meist portugiesische Bauern in Angola niedergelassen. Als sich in den sechziger Jahren allmählich der politische Widerstand gegen die ungeliebte Kolonialmacht zu formieren begann, brachte dies die Besatzer in eine prekäre Lage. Zermürbende Guerillakriege in Mozambique, Angola sowie in Guinea-Bissau waren die Folge und drohten Portugals Einfluss in den afrikanischen Kolonien massiv zu schwächen. Die geeinte Allianz der verschiedenen ethnischen Gruppen in Angola begann sich jedoch schon bald unter dem Druck internationaler Interessen in kleinere Splitterparteien aufzuspalten. Eine davon war die 1966 gegründete "Uniao Nacional para independencia total de Angola" (Unita) unter der Führung von Jonas Savimbi. In Frankreich studiert, hielt man Savimbi fälschlicherweise für einen Demokraten und das, obwohl er seine militärische Guerillausbildung im kommunistischen China genoss. Die ideologischen Expansionsdränge des kalten Krieges, aber sicherlich auch die großen wirtschaftlichen Vorteile, veranlassten die damali-

gen Supermächte schon früh zur verdeckten Intervention in Angola.

Eine der mächtigsten Splittergruppen der Nationalbewegung, die marxistische "Movimento Popular de Angola" (MLPA), wurde tatkräftig von Seiten der Sowjetunion und den Staaten des Warschauer Paktes unterstützt, während die USA, Portugal, sowie auch Südafrika geschlossen hinter Jonas Savimbis Unita standen. Als 1975, nach der Nelkenrevolution in Lissabon, den Kolonien die Unabhängigkeit zugesichert wurde, eskalierte die Situation in Angola: Die FNLA, eine dritte Splittergruppe der ehemaligen Nationalbewegung, schloss sich der Unita an und gemeinsam erklärten sie der sozialistischen MLPA den Krieg. Während die Unita/FNLA Truppen im Nord-Osten des Landes militärische Erfolge feierten und sich die Diamantengebiete sicherten, eroberte die MLPA die Hauptstadt Luanda und somit auch die vor der Küste Angolas liegenden Erdölvorkommen.

Krieg um Diamanten

Das Apartheidregime Südafrikas wiederum nutzte die Gelegenheit, um gegen die von Südafrika aus operierenden Freiheitskämpfer der "Swapo" vorzugehen, welche schon lange einen erbitterten Guerilla-Krieg gegen weiße Farmer führten. Mit Hilfe portugiesischer und in Südafrika ausgebildeter angolanischer Söldner marschierte die süd-

afrikanische Armee in Angola ein. Auf Gesuch der daraufhin in Bedrängnis geratenen marxistischen MLPA verstärkten die Sowjetunion ihre Waffenlieferungen. Kuba entsandte mehrere Tausend Soldaten in das Bürgerkriegsland, unter ihnen Castros Revolutionsgefährte Che Guevara. Auf internationalen Druck hin musste sich Südafrika letztendlich zurückziehen, Angola wurde unabhängig. Allerdings mit zwei Regierungen: Die MLPA als anerkannte Regierungspartei in Luanda, sowie die Unita weiter östlich in Huambo.

Über 270.000 der zuvor 350.000 Portugiesen mussten wegen der anhaltenden schweren Kämpfe fluchtartig das Land verlassen. Auch als sich die FNLA Mitte der neunziger Jahre ergab und ihre Truppen der marxistischen Regierung unterstellte, setzten die USA, Südafrika sowie einige islamische Staaten ihre Unterstützung für die Unita-Rebellen verstärkt fort. Laut einem Bericht des amerikanischen Geheimdienstes flossen alleine 1986 rund 15 Millionen US-Dollar aus CIA-Geldern in den Kriegsetat der Unita, und das, obwohl ein Senatsbeschluss alle Geschäfte mit den angolanischen Rebellen eindeutig verboten hatte. Südafrika, Kuwait und Saudi-Arabien unterstützten Savimbi gar mit je 70 Millionen Dollar. Hauptausbilder der Unita-Offiziere, Luftlandtruppen und Artillerie wurde der frühere MLPA-Verbündete Marokko, auch Israel entsandte Militärberater in den Busch Angolas. Nach einem Friedensabkommen mit Südafrika zog Fidel Castro 1988 seine Truppen aus dem vom Chaos regierten Land ab.

Auch Südafrika beendete offiziell seine Zusammenarbeit mit den Unita-Rebellen. Ein weiterer Friedensvertrag folgte 1991, und zum ersten

Male wurden in Angola - unter dem Schutz von UN-Truppen - freie Wahlen durchgeführt. Bei denen erreichte die MLPA rund 49 Prozent, die Unita ca. 40 Prozent der Stimmen. Aber anstatt die Stichwahl zu akzeptieren und den blutigen Krieg zu beenden, kehrte Jonas Savimbi mit Tausenden seiner Kämpfer in den Busch zurück. Der Krieg wurde härter denn je fortgesetzt. Erst 1993 erklärten die USA und die anderen Großmächte ihre Zusammenarbeit mit den Unita-Rebellen offiziell als beendet. Die verfeindeten Kriegsparteien trafen sich 1994 im sambischen Lusaka zum letzten Mal am Verhandlungstisch, um unter Einfluss der UN ein Friedensabkommen zu unterzeichnen.

Die MPLA-Regierung konvertierte vom Marxismus zur Sozialdemokratie und wurde von westlichen Regierungen unterstützt. Die Unita belegte jedoch die Unita mit Sanktionen. Das 1998 von der Unita beschlossene Exportverbot angolischer Diamanten traf die Rebellen schwer. Milliardenereinnahmen aus dem Erdöllexport ermöglichten der Regierung eine massive Aufrüstung der Armee, welche in den letzten Jahren fast alle bisher von der Unita kontrollierten Gebiete zurückeroberte. Damit verlor die Unita nicht nur ihre Rückzugsgebiete, sondern zudem die Vermarktungswege für ihre Diamanten.

Im Jahr 1999 scheiterte auch die Blauhelm-Aktion der Vereinten Nationen, als Unita Rebellen eine Transportmaschine der UN über angolanischem Luftraum abschoß. Seither jedoch blieben alle internationale Bemühungen, die zur Beilegung des Konfliktes führen sollten, nahezu unbeachtet - das sinnlose Sterben auf den Schlachtfeldern sowie in den Flüchtlingslagern ging unbeirrt weiter.

Unterschriftensammlung für einen gerechten Frieden im Nahen Osten

Die Unterzeichner der folgenden Petition

- sind entsetzt über die Ausweitung des Konfliktes zwischen dem Staate Israel und dem palästinensischen Volk, welcher in einen regelrechten Krieg ausgeartet ist, mit tausenden von Toten, davon viele Zivilpersonen, mit der Zerstörung von Infrastrukturen und Häusern sowie mörderischen Attentaten;
- sind betroffen über den sowohl physischen wie psychischen Schmerz der Opfer und ihrer Angehörigen;
- sind Gegner jeder Form von Rassismus oder Völkermord.

Die Unterzeichneten verlangen:

- die Schaffung eines lebensfähigen palästinensischen Staates neben dem Staat Israel, auf der Basis des gegenseitigen Respektes der Rechte und legitimen Bestrebungen beider Völker;
- den unverzüglichen Abzug der israelischen Armee aus den seit 1967 besetzten Gebieten;
- die Beseitigung der israelischen Kolonien in den besetzten Gebieten;
- den Einsatz einer internationalen Schutztruppe;
- die Anerkennung der beiden Staaten, Israel und Palästina, durch deren Nachbarn, die arabischen Staaten, und durch die internationale Völkergemeinschaft;
- die Ausführung der Grundsätze und Resolutionen der Vereinten Nationen, insbesondere jene, die die Entschädigung der Flüchtlinge betreffen, und der Genfer Konvention, insbesondere was die Behandlung der Gefangenen und der Zivilbevölkerung angeht.

Unterschrift, Name, Vorname, Adresse, e-mail bitte an: **Comité pour une Paix Juste au Proche Orient, M. Dos Santos, 18, rue Mathias Tresch, L-2626 Luxembourg**

Ralf Wannewetsch war bis 1999 im Rahmen eines deutschen Minenräumprojekts in Angola. 2001 folgte sein zweiter Auslandseinsatz, diesmal in Somaliland. Für die woxx schreibt er zum zweiten Mal.